

Ascher Rundbrief Nr. 17

20. Oktober 1949

zusammengestellt von Ilse Tins,
© Tirschenreuth/Opf., Schließfach 5

Liebe Landsleute!

Nun sind der Sommer und fast auch schon der Herbst herum und vor lauter anderen Dingen sind wir nicht dazu gekommen, wieder einmal eine kleine Heimatwanderung zu machen. Aber Ihr werdet dafür entschädigt werden: Demnächst beginnt uns unser Heimatforscher J. Rich. Rogler, der auch in dieser Nummer schon zu Worte kommt, herumzuführen und zwar so, daß wir nicht nur die Wege selbst erleben, sondern daß diese uns erzählen, was an Heimatgeschichte über sie hinweggegangen ist.

Bis dahin aber wollen wir heute noch einen Spaziergang einschreiben. Wir suchen uns einen unserer sonnigen Spätherbsttage dazu aus. Am Lerchenpöhl schauen wir uns erstmals um: Da liegt in hauchdünner Luft die Stadt zu unseren Füßen, ein klein wenig dünnlich angerabmüht, aber sonst in sanften Farben gebadet. Vom Kegel her brennt der Herbst im Laub und ringsum schwelen Erdäpfelfeuerchen. Die Sonne steht schon im Südwesten, mit unseren Gesichtern fangen wir ihre warmen Strahlen auf. Aber wenn Du in meinen Schatten trittst, siehst Du Deinen Hauch. Wir haben die Bodenmäntel mit, im Wald werden wir sie brauchen.

Dieser Blick, immer wieder dieser Blick und dieses Bild! Siebenmal sieben Hügel sind im weiten Bogen um die Stadt gelegt. Und hundert Meter dahinter das Fichtelgebirge. Während der Schöpfung muß die Erde grad dort, wo unsere Heimat liegt, ein wenig gelächelt haben; das hat dann diese Wellen geworfen. Das Lachen kam die Schöpfung an bei dem Blick in die Zukunft, daß hier oben einmal eine Stadt entstehen werde. Hier oben? Ja — irgendwo ist einmal festgestellt worden, daß es nur zwei Städte in ganz Mitteleuropa gibt, die über 20.000 Einwohner haben und über 600 Meter hoch liegen: Asch und Kempton, glaub ich. Jetzt hat Asch allerdings viel weniger, dafür aber Kempton umsomehr; auch Ascher sind dabei.

Aber wir verplaudern uns und stehen noch immer auf dem Bassin des Wasserwerks, das gleichzeitig Aussichtswarte ist. Jetzt weiß ich wahrhaftig nicht, ob man da überhaupt noch hinaufdürfte. Na, wir klettern ohnehin schon wieder herunter. (Heute soll dort ja auch so ein mit Scheinwerfern ausgestatteter Beobachtungsturm stehen). Wir wollen zum Gasthaus Elsterquelle. Am sichersten finden wir hin, wenn wir den Kammweg nehmen. Den haben brave Wandersmänner markiert vom Kaiserhammer über den Hainberg bis nach Tetschen-Bodenbach. Und er führt über den Lerchenpöhl zur Elsterquelle, dort am Wirtshaus-Anwesen hat man den weißen Kamm auf blauem Grunde (oder wars umgekehrt?) zweimal angepinselfelt, damit man auch um die Ecke findet. Doch gibts auch noch andere Wege dorthin, und wir kennen uns ja gut genug aus, sodaß wir uns nicht an die Markierung zu halten brauchen. Also hinein nach Wernersreuth, dann durch den Lumpenhau und nun den Talgrund der Elster aufwärts. Die Villa Martha schimmert zwei Augenblicke lang weiß getüncht aus ihrem Waldwinkel zu uns herüber. Dort oben hinter ihr im Wald muß irgendwo die künstlich-kunstvolle Teichanlage sein, terrassenförmig übereinander. Dort gibts Schwammerl in schweren Mengen, aber das lassen wir heute. Wir pflücken uns nur ein paar blühende Winterzecken vom Weg-

rand und stecken sie ins Knopfloch. Und dann folgen wir dem stillen Fahrweg weiter, vorbei an ein paar Einzelanwesen, vor denen im Winde lustig die Wäsche flattert. Der Hund bellt uns seine abgemessene Strecke Wegs nach und wendet sich dann wieder gleichmütig ab. Ein altes Weiblein, den Buckelkorb schwer mit Klaubholz bepackt, wünscht uns einen guten Abend. Von Brambach herüber tönt der Pfiff der sächsischen Eisenbahn. Die Elster weiß nimmer, welchem der vielen kleinen Bächlein sie ihren Namen geben soll und löst sich schlankweg in ihre letzten Würzelchen auf, such Du nun das richtige. (Aber es steht ein Stein dort und wahrscheinlich bist Du schon einmal mit ihm fotografiert). Heute gehen wir nicht mehr bis hin, das macht sich besser auf einer Wanderung zum Frosch. So, nun kommen die paar Höfe von Hinter-Himmelreich in Sicht und dort ist auch schon das Gasthaus „Zur Elsterquelle“. Wenn ich mich recht erinnere, liegt es sogar noch auf Wernersreuther Flur. Da ist auch der Kamm wieder. Und jetzt kannst Du Dich neuerlich jattschauern am Bild der Heimat, bevor Du über Himmelreich und Nassengrub wieder der Stadt zustrebst. Siehst Du sie vor Dir liegen in der goldenen Dämmerung des goldenen Herbsttages?

Kurz erzählt

Liebe Landsleute, die Ihr Christian Wunderlich heißt! Einer Eurer Namensvettern wahrte sich gegen die Kränkung, die er darin erblickt, daß wir in unserer letzten Nummer im Zusammenhange mit der Warnung vor Mitleidsspekulanten auf den zurückliegenden Fall „Christian Wunderlich“ verwiesen. In der Meinung, daß dieser Fall durch unsere seinerzeitigen Veröffentlichungen hierüber genügend bekannt geworden sei und damit, daß wir den Namen „Christian Wunderlich“ in Anführungszeichen setzten, vermeinten wir jede Möglichkeit einer irrigen Auslegung ausgeschaltet. Da dem scheinbar doch nicht so war, sei hiermit nochmals wiederholt, daß sich vor einigen Monaten ein Mann bei zahlreichen Ascher Landsleuten Unterstützung ergaunerte, wobei er sich unter dem häufigen Namen „Christian Wunderlich“ vorstellte. Wir setzten, wie gesagt, diesen Namen in unserer Notiz im RB 16 in Anführungszeichen, womit stilistisch die Namensschtheit als fragwürdig gekennzeichnet wurde. Daß wir damit den vielen wirklichen Christian Wunderlich in keiner Weise zunahe treten wollten, bedarf wohl angesichts des Inhalts der Notiz keinerlei Erläuterung.

Bis zum September d. J. waren in Asch von den Tschechen 80 Häuser abgetragen, wobei es sich in der Mehrzahl um ebenerdige handelte.

„Sudetenland-Heimatland“ teilte in seiner letzten Nummer mit, daß nach einer tschechischen Statistik die Stadt Asch im Juli d. J. 10546 Einwohner gehabt habe und zw. 7258 Tschechen, 1691 Slowaken, 1474 Deutsche und 124 Ausländer. Diese tschechischen Angaben erscheinen uns recht fragwürdig. Nach einer amtlichen Zählung im Mai 47, also vor mehr als zwei Jahren, betrug die Einwohnerzahl rund 11000, davon noch 3500 Deutsche und 5500 Tschechen. Demzufolge hätte sich die Bewohnerzahl in den zwei Jahren auf gleicher Höhe gehalten und nur im Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen wäre eine zahlenmäßige Verschiebung eingetreten. Dies ist angesichts der einwandfrei festgestellten Abwanderung tschechischer „Goldgräber“ und sonstiger Verminderung der Tschechen in Asch ungläubhaft. Einer privaten Schätzung zufolge leben derzeit in Asch noch insgesamt etwa 7000 Menschen.

Die SNB ist aus Asch und überhaupt aus dem Grenzgebiete ins Landesinnere zurückgezogen worden. Die Grenze wird nunmehr von Militär bewacht, wie es ja überhaupt im Grenzstreifen fast kriegsmäßig zugeht. Minen

werden gelegt, Schanzen errichtet usw. Ganz einheitlich scheint aber die Stimmung unter den tschechischen Soldaten auch nicht zu sein, denn immer wieder erscheinen solche in voller Uniform als Deserteure in Bayern. So wanderten dieser Tage auch durch Tirschenreuth drei „vojaci“ in Begleitung deutscher Polizisten.

Turnlehrer Hermann Rauch landete nach mancherlei Abenteuern in Großbottwar/Wtbg., wo er, beruflich als Schneider tätig, im März 47 das Amt des Turnwarts im wiedererweckten Tv. übernahm. Unter seiner Leitung turnen dort jetzt rund 200 Ausübende. Er hat bereits zwei Weihnachtsfeiern und ein Schulturnfest gestaltet. Von zwei Kreisturnfesten und einem Landesturnfeste brachte er aus den Seniorenkämpfen Siege an den Geräten heim. Zusammen mit seiner Frau vollbrachte er übrigens auch anlässlich des Rüdeshheimer Treffens eine beachtliche sportliche Leistung: Sie waren per Rad dort und brachten die 720 km lange Strecke ohne Panne hinter sich.

Die Gewerbeschülerin Linda Wölfel aus Asch errang bei den Amper-Würmtal-Meisterschaften des Dreiseengebietes in Oberbayern den 1. Sieg im 100 m-Freistil und den 2. im 100 m-Brustschwimmen für Damen.

Die in den Kreis Fürstentfeldbruck / Obbay. verschlagenen Roßbacher finden sich fast allmonatlich zusammen, wobei die Treffen reihum in den Ortschaften vor sich gehen, in denen Roßbacher wohnen. Die schönen gemeinsamen Stunden werden immer ausgefüllt mit Heimat-erinnerungen, Lied und Musik.

In Hohenleipisch RZ wurde am 23. 9. die 22jährige Bäckerstochter Sieglinde Braun unter großer Beteiligung zu Grabe getragen. Die dort lebenden Ascher legten am Sarge einen großen Kranz weißer Rosen nieder. Frl. Tini Friedrich sprach in ihrem Namen bewegende Abschiedsworte. Dabei erwähnte sie auch, daß der in der US-Zone lebende Vater im Augenblicke des Begräbnisses seiner Tochter vergebens an der Zonengrenze stehe; man hatte ihm den Übertritt verweigert. Am Begräbnis beteiligten sich auch die Jugend des örtlichen Gesangsvereins, des Turn- und des Sportvereins. Die so jung Verschiedene sollte zu Weihnachten Verlobung feiern.

Die Kissinger Kriminalpolizei verhaftete den 49jährigen Ernst Hergeth aus Graslitz unter dem Verdachte, zahlreiche Graslitzer bei den tschechischen Behörden denunziert und auch selber mißhandelt zu haben. — Solche „Hergeths“ gab es bekanntlich auch in Asch. Sachliche Darstellungen hierüber unter Angabe von Namen, Art der „Tätigkeit“ und des Auftretens, möglichst mit Daten belegt, sind erwünscht.

Am 10. Oktober wurde in vielen Orten Bayerns der „Tag der Heimatvertriebenen“ begangen. In Furth i. W. wurde bei diesem Anlasse auf dem dortigen Flüchtlingsfriedhofe ein großes Kreuz mit der Inschrift „Gedenket der Toten in der Heimat“ errichtet. Flüchtlings-Kooperator Ignaz Reinel aus Lindau b. Haslau hielt eine erschütternde Ansprache und weihte das Kreuz. Dieses steht mit dem Blick nach Osten zum Eingangstor Vollmau (CSR). Auf dem Friedhofe ruhen neben vielen anderen Sudetendeutschen auch drei Ascher Frauen: Tejkl, Prell und Ludwig.

Bitte um Mitarbeit! Bisher waren wir, was Familiennachrichten usw. betrifft, auf die Mitteilung naher Verwandter oder auf Benachrichtigung der Hauptpersonen selbst angewiesen. Das ist ja natürlich der sicherste Weg und wir bitten, uns auch weiterhin Mitteilungen über Hochzeiten, Geburten, hohe Geburtstage, Ehejubiläen und Todesfälle direkt zukommen zu lassen. Ihr Abdruck erfolgt, soweit nicht eine besondere formelle Anzeige verlangt wird, in den bekannten Spalten natürlich kostenlos. Darüber hinaus bitten wir aber, uns auch andere allgemein interessierende Berichte zukommen zu lassen: Gemeinschaftsleben der

J. Rich. Rogler:

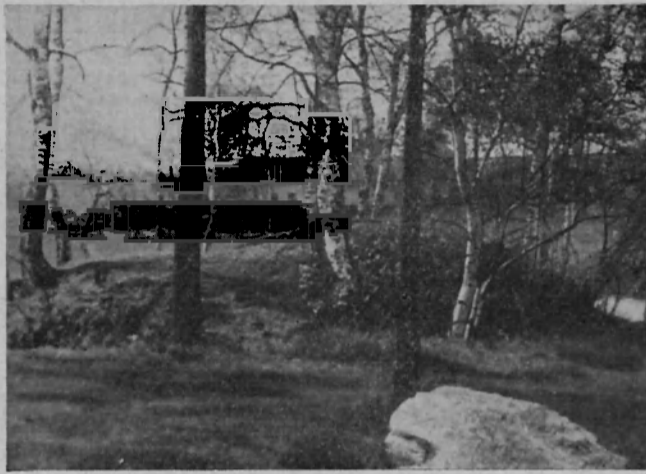
Die Thonbrunner Wallinsel

Zu den rätselhaften'Altertümern unserer Ascher Heimat zählen die Wallinseln, wie sie in Thonbrunn und Mähring noch zu sehen sind. Welche Bewandnis hatte es wohl mit ihnen? Im Jahre 1921 versuchte ich mit einigen Helfern der alten Stätte ihr Geheimnis zu entlocken. An ihr führt die uralte Straße Asch-Roßbach-Ölsnitz vorbei, heute durch neue Trassierung etwas ostwärts verlegt. Unter dem Steige über die Insel wurde bis auf den Wallgrund nachgegraben. Dabei ergab sich, daß die Insel ein Schüttwall ist. Anhaltspunkte für die zeitliche Einweisung des Walles geben einige kleine dünnwandige, hartgebrannte Tonscherben von Rillengefäßen aus der Ritterszeit, nach Dr. Richter vom Grassi-Museum vermutlich aus dem 13. Jahrhundert. Später fand ich weitere kleine Scherbenstückchen und schließlich auch ein größeres, ebenfalls Rillenkeramik, die wahrscheinlich durch Ansetzen der Fingerkoppe beim Drehen erzeugt wurde. Einen völlig gleichen Scherben hob Studienrat Novak vor meinen Augen gleich beim ersten Spatenstich aus dem Wall bei der Krippnermühle. Die Scherben lassen vermuten, daß der Thonbrunner Rundwall im 13. Jahrhundert bereits bestanden hat. Als Ergebnis der schonend durchgeführten Grabung durften wir annehmen, daß die Wallinsel weder bebaut noch bewohnt war, sondern nur gelegentlich benützt wurde.

Wozu aber hat man nun diese schweren Arbeiten der Wallaufschüttung vorgenommen? Der arabische Händler Ibrahim ben Jakob, der im 10. Jahrhundert aus dem berühmt gewordenen Lande der Sachsen und über Thüringen nach Böhmen reiste, erzählt von sorbischen Burgen, deren Schilderung sich mit den Ergebnissen der Ringwallforschung deckt. Als Franken und Sachsen 531 die Thüringer bei Burgscheidungen vernichtend geschlagen hatten, vermochten die dadurch geschwächten Thüringer die sorbische Zuwanderung aus dem Osten nicht zu verhindern, sodaß sich die kleinen sorbischen Siedlungen bis ins Vogtland und Regnitzland heranschoben.

Es gibt einen einzigen Flurnamen des Ascher Bezirkes, der auf slawischen Ursprung hinweist: Prex, (slaw. Prichos, Zugang oder Perechos, Übergang). Das ist eine Wegbezeichnung. Schon in der Karolingerzeit war es nötig, die Übergangswege im Elstergebirge fest in der Hand zu haben, da sie übers Egerland die kürzeste und beste Verbindung von Sachsen nach Bayern darstellten. Wahrscheinlich haben Ludwig der Deutsche und Heinrich der Finkler diesen alten Weg durch unsere Heimat nach Regensburg benützt, nachdem schon seit Karl dem Großen der slawische Druck aus dem Osten wieder gebrochen worden war und

Landsleute, Erlebnisberichte, Berichte über die Tätigkeit besonders rühriger Landsleute usw. Das nachahmenswerte Beispiel hierfür bietet der Hauslauer Teil unseres Rundbriefs. Es wäre zu begrüßen, wenn sich in allen Orten, in denen Landsleute beisammen wohnen, jemand finden würde, der diese Berichterstattung übernimmt. Dieser (oder diese) könnte dann auch dort nachhelfen, wo infolge Zeitmangels oder anderer Umstände wegen die direkte Benachrichtigung über Familienereignisse, an uns unterbleibt. Wir rufen zu dieser Mitarbeit hiermit auf und bitten um Meldung hierzu. Die Unkosten werden natürlich ersetzt.



Aufn. Fr. Giesecke

Heinrich der Städtebauer die Mark Meissen an der Elbe errichtet hatte.

Der alte Handelsweg von Nord nach Süd wurde gesichert. Es geschah dies, wie uns Ibrahim ben Jakob bezeugt, an dem Wege von Sachsen nach Böhmen durch kleine Burgen, Wegwarten, die von den unterworfenen Sorben errichtet werden mußten — und das sind aller Wahrscheinlichkeit nach die Wallinseln, wie wir sie heute noch vor uns liegen haben.

Natürlich waren diese Wege keine Straßen im heutigen Sinne, sondern schmale Wege mit Sumpfböden und Knüppeldämmen. Auch heute noch verdient die „Muasbrück“ ihren Namen wie einst, und nur mit nassen Füßen kommt man über die Prex beim alten Flossensbrunnen nach Lauterbach. Wahrscheinlich gab es bei diesem „Übergang“ (Prex) früher Sumpfböden und Knüppelwege. Kamen doch vor den Sorben dort schon germanische Scharen durch, wie der wissenschaftlich längst anerkannte Prexer Runenstein beweist. (Ascher Heimatmuseum). Völkerkundlich nicht ohne Reiz ist übrigens die Feststellung, daß der tolerante Deutsche ohne Groll den einmal gegebenen Namen übernahm und beibehielt. Dagegen wandelten die Tschechen den Namen „Brux“, der wohl auf die gleiche slawische Wurzel zurückgeht, in Most (Brücke) um, vertschechten also eine schon vorhandene slawische Bezeichnung.

Die alten Straßen waren lauter Höhenwege und überschritten möglichst kurz die versumpften Täler. Der wichtigste Verkehrsweg durch das Ascher Ländchen vor der Erstbesiedlung im 12. Jahrhundert führte von Eger über Kropitz-Höflas-Oedt-Haslau-Steingrün-Himmelfeld-Elfhausen-Thonbrunn-Roßbach-Ölsnitz nach Plauen. Noch heute kennzeichnen uralte Wegweiser diese Trasse, eben unsere Wallinseln. Wenn auch nicht so gut erhalten wie die Thonbrunner Wallinsel, ließen sich Spuren gleicher Anlagen an der genannten Wegstrecke mehrfach feststellen.

Wie oft mögen die Inseln auch in späteren Zeiten, wenn sich Feinde nahten, der nächste und beste Zufluchtsort für die erschreckten Dorfbewohner gewesen sein. Baumstämme oder Bohlen, eingelegt zwischen die zahlreichen Bäume, gaben eine unzerstörbare Brustwehr. Konnte man dem Ritter die Höhenburg in Brand setzen oder ihn durch Hunger und Durst zur Übergabe zwingen, so war dies in der bescheidenen Wasserburg nicht leicht möglich. Der Graben bot Trink- und Löschwasser, dazu reichliche Fischnahrung, wenn man sein Augenmerk darauf richtete. Weiber und Kinder waren in sicherer Hut der Männer und kein Feind durfte sich auf Speerwurf- oder Pfeilschußweite nähern, denn oben in den Bäumen waren Ausluger angebracht, ähnlich

unseren heutigen Jagdkanzeln. Nächtliches Anschleichen wurde durch das Geplätscher im Wasser rasch verraten. Aufflammende Lärmstangen vereitelten die gefahrlose Annäherung. In Kriegszeiten wurde eine Schar Bewaffneter in die Wasserfeste gelegt und von dort aus wurden die Wege abpatrouilliert. Dem Feind war jeder Durchzug versperrt, denn der Urwald hatte keine Wege außer den Wildpfaden. der Schlaou (mittelhochdeutsch sla) von Wisenten und Auerochsen. Kein Wunder, daß mancher Dienstmann eines Grafen sich eine solche Wasserburg als festen Sitz auswählte, wo er als „fester Mann“ seinem Herrn gut dienen konnte, ohne so leicht der Rache der Unterworfenen zu verfallen. Mit der Einführung der Geschütze war allerdings diesen kleinen Wasserfestungen ihre Bedeutung genommen.

Heute raunt die Sage um die alten Wehrbauten. Wiesenburg, Winselburg, Wenzelsburg, Altes Schloß hört man sie im Volksmunde nennen, und immer ist ein Körnchen Wahrheit dabei.

Die weiße Frau geistert auf der Thonbrunner Insel, und die Kinder wurden immer gewarnt, nicht in den Schlot des unterirdischen Schlosses zu fallen. Einmal kam die weiße Frau zu einem Mädchen vors Haus und lud sie ein, mit zur Insel zu kommen, weil sie dort ihr Glück fände. Das ängstliche Mädchen lehnte dieses Ansinnen aber ab. Da erschien die weiße Frau nach einiger Zeit noch einmal, wieder umsonst. Als sie aber das drittmal vergeblich bei dem Mädchen anklopfte, drohte sie ihr mit großem Unheil, wenn sie nicht mitginge. Das Mädchen blieb auch diesmal standhaft, doch nach einiger Zeit fand man es ertränkt im Wassergraben der Insel. Die Weiße Frau hatte sie geholt.

Eine andere seltsame Geschichte verbindet die nicht allzu weit voneinander liegenden Wallinseln Thonbrunn und Altes Schloß Schönfeld. Da ging einmal ein alter Mann aus Schönfeld, der sein geheimes Wissen, wie man sagte, aus dem Erdspiegel schöpfte, wo er alles Vergangene und Zukünftige sehen konnte, von Adorf her über das Alte Schloß Schönfeld nach Thonbrunn seinem Heimatort zu. Es war Winter und bereits gegen Abend, und er mußte daher fürchten, daß ihm die Nacht auf den Hals kommt. Als er sich dem Alten Schloß, jener enderischen Stelle mitten im Walde näherte, kamen ungeheure Scharen von Krähen dahergeflogen und umschwärmten ihn mit furchtbarem Geschrei. Das bedeutete nichts Gutes. Der Mann zündete seine Laterne an, aber sie wollte sonderbarerweise nicht brennen. Als er endlich Licht hatte, fing es an zu wettern, so daß er den Weg in der selten begangenen Gegend erst recht nicht finden konnte. Er wurde ganz verwirrt, zumal die schwarzen Vögel ihn immer näher und dichter umschwärmten. Es hätte um ein Haar gefehlt, so wäre er in den tiefen Graben des Alten Schlosses gestürzt, denn der Graben zog ihn mit aller Gewalt an. Der tödliche Schrecken aber weckte seine Sinne, es wurde auf einmal auch wieder hell, und so fand er auch glücklich bis Thonbrunn. Zwei Raben aber wichen nicht von ihm und begleiteten ihn unablässig in der Luft, bis er die Thonbrunner Insel erreicht hatte.

Jedenfalls ist die Wallinsel mit dem Wesen und Werden des Dorfes Thonbrunn innig verbunden und es erscheint mir nicht mehr zweifelhaft, daß der Ort sogar nach der Wallinsel und dem daneben liegenden Brunnen benannt ist, weil die deutschen Bauern bei ihrer Ankunft im Walde nichts Bemerkenswertes vorfanden als den auffälligen Wall samt Graben und daneben an der Straße den reichlich fließenden Brunnen. Tunckprunne 1395, Tunckprun 1417, wird von Gradl fälschlich als Brunnen in der Grube, Höhle, im Loche gedeutet. Es ist aber der Brunnen beim Dunk, in Niederfranken Donk geschrieben. Dr. Buck, Oberdeutsches Flurnamenbuch, führt eine „Brunnentunck“ aus dem Elsaß an, und deutet Donk als flache Erderhöhung, Sandbank.

An-
im-
irm-
ung-
meter
aus
eind
Ur-
den-
isen-
nan-
liche
r als
unte-
enzen
lütze
agen

ehr-
zels-
alka-
chen

mer
ant,
isses
zu
ein,
ihr
unte
die
mal,
mal
ohnte
icht
mal
nan
Die

det
den
ön-
öngte,
/er-
von
eld
Es
l er
auf
ob,
rte,
er-
ht-
tes.
sie
Als
rn,
ien
Er
zen
rr-
ire
ises
ler
ste
der
on-
on-
ler
cht

en
ig
hr
ll-
en
ei
is-
all
en
ne
h-
m
im
n.
rd
nd
ik,

Unser Dunkbrunn wurde ursprünglich wahr-
scheinlich wie das benachbarte Elfhausen (1290
Ephusen = Uphusen) zuerst in niederdeutscher
Form „Donkbron“ geschrieben, daraus ent-
wickelte sich mit Wegfall des k vor b „Don-
brunn“, und mundartlich Daoubrunn wurde
volksetymologisch zu Taoabrunn, schrd. Ton-
brunn umgedeutet. Dieselbe Lautentwicklung
zeigt mhd. Doners-donres-, dunres-tac, mda.
Daoaschte, und mhd. donren, dunren, mda.
's dannat, veraltet: 's daoot, und übr., Dea
naout owa draflaous dunnat (loggewettert).
Nach allem ist Tunckbrunn, Tonbrunn ein
eigenartiger und seltener Ortsname.

Es starben fern der Heimat

Gustav Burger (Herrng. 35) im Dezember
46 in russischer Kriegsgefangenschaft. — Gust.
Müller (Roßbach, bei Fa. Frank) am 7. 6. in
Burgdorf/Schweiz. — Arno Puchta (Gastwirt
Ziegenrück) am 11. 6. in Hof. — Anna Tilp
(Gattin d. Schlossers T., bei Fleißner) 51jähr.
in der Heilstätte Winterkasten/Odenwald. Die
Hinterbliebenen wohnen in Wiesen b. Fulda.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten
die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe
Sieglinde
nicht mehr ist. Sie ging am 19. 9. 49, kurz vor ihrem
22. Geburtstag, von uns. Der Tod trat nach einer
Halsoperation ein.
In tiefstem Weh:
Die Eltern Käthe Braun Hohenleipisch RZ
Erhardt Braun Roslas b. Kennath
(früher Bäckerei Freiligrathstr.)

Meine treue Lebensgefährtin in guten und schweren
Stunden, unsere unermüdet sorgende Mutter,
Frau Gerda Glaessel geb. Jaeger
ist am 6. Oktober nach langem schweren Leiden von
uns geschieden. Ihr Leben war Liebe, Selbstlosigkeit
und höchste Pflichterfüllung.
Einem letztwilligen Wunsche entsprechend, fand die
Einsäherung der teuren Verblichenen in der Feuerhalle
in Karlsruhe im engsten Familienkreise statt.
Odenheim b. Bruchsal.
In tiefer Trauer:
Hans Glaessel, Gatte
Volkmar Glaessel, Sohn, und
Braut Inge Netzsch
Werner Glaessel, Sohn. z. Zt. verin.
im Namen aller Verwandten.

Wir gratulieren

85. Geburtstag: Frau Marie Roßbach (Neu-
berg) am 30. 7. in Bad Orb/Hes Leimbachstr.
81. Geburtstag: Herr Christian Hartig (Städt.
Oberverw. i. R.) am 26. 10. bei Dr. Adolf Blank
Bad Ischl Oberösterreich. Haus Elisabeth.
Goldene Hochzeit: Joh. u. Kath. Wohlrab
(Kartonnagen) am 27. 8. in Zeitz/Sa Altmarkt 14.

Die Schmunzel-Ecke

Wöi ma van Bäiahärtl asse sän, haouts va
da katholeschn Kirgn grod zwölfa gschlogn.
Mir sän nea a poar Schritt oiwärts ganga, daou
haout sich da Gustl scha oaran Gartnzau
gschtellt. „Wäißt“, haouta gsinnert, wöia sua
daougschtandn ist, „öitz fängt die Geister-
schtunn oa. Daou uabm am Nikles kännt
oin fast a weng endrisch daba wearn. Üwan
Härtl da alt katholisch Gottsacker, va daou
uabm die Glockenschleech, niat weit weeg as
Hexngangl, dös paßt alles sua schäi zamm.“
Und sua haouta weita glafert. Mir woarn alla-
zam scha längst ferte, nea da Gustl niat. Lang-
sam. sänma weitaganga bis za da Kirgn hie.
Dort hamma nu a wengerl gwart, owa da
Gustl is niat kumma. Afaramal häiama
greina. Mir laffn zruck und da schtähta und
schtähta urd die Angst wirgt nan: „Howes
niat gsagt, die Geisterschtunn, öitz haouts me
scha packt. Ich koa nimma aufhäian, dös laft
allawal sua weita!“ No, mir woarn vanäh
selwa a weng derschrockn, owa naou hammer
lachn möin wöi die Olwern. Woara doch
direkt nebm dean altn Wassertruag gschtandn
und dea haout aa sua schäi plätschert . . .

Aus der Gefangenschaft zurückgekehrt:
Ernst Schmidt (Waisenhausstr. 1) in Ottenzell
174 P. Arrach/Ndb.

Gesucht wird Alfred Zöfel aus Asch, zuletzt
Graslitz, Feldweibel bei Einheit 27547 A in
Istrien, von Maria Hubitschka Unterbruck 5
P. Fahrzenhausen b. München.

Richtigstellung: In der Suchanzeige RB 16
nach Angehörigen des Hans Künzel, über den
bei Ilse Tins, Tirschenreuth eine Gefallenem-
meldung vorliegt, soll das Geburtsdatum des-
selben heißen: 20. 6. 08 (nicht 20. 6. 48).

Wiedererstandene Betriebe.

Textil: In Hessisch-Lichtenau ist unter Adolf
Künzel (fr. Künzel & Schneider) sowie Emil
und Erwin Jäger (fr. R. u. E. Jäger) eine Ascher
Textilsiedlung im Aufbau, die Wirk- und Web-
waren herstellt. Die Betriebsangehörigen, durch-
wegs Ascher, Haslauer und Steingrüner, sind
zumeist erst jetzt nach dorthin übersiedelt. —
A. Müllers Söhne Oberviechtach/Bayern (mech.
Weberei u. Wirkerei), fr. Forst. — J. Christian
Kassel (mech. Strickerei) Stegenwaldhaus Post
Köditz/Ofr. — Hermann Ludwig (Weberei)
Cham/Opf. (fr. Roßbach)

Schablonen u. Malerwalzen: Robert Schreyer
Bad Orb/Spessart. — Herren- und Damen-
schneider: Josef Schaller Friesen 17 bei Kron-
nach. — Lebensmittel, Feinkost und Fisch-
räucherei: Ploß & Schmidt München 9 Te-
gernseer Landstr. 115 (fr. Otto Ploß). — Tex-
til- und Kurzwareneinzelhandel: E. Keil
Bubenreuth bei Erlangen.

Die Anschriftentafel

Mit *) versehene Adressen sind Änderungen
bereits mitgeteilter Adressen.

Richtigstellung: In der letzten Ausgabe
soll es bei „Blomer Maria und Lydia“ richtig
heißen (17b) St. Georgen/Schwarzwald Bahn-
hofstr. 11 (nicht Schweiz).

G

Ganßmüller Dr. Helmut Dinkelsbühl Amts-
gericht (Bayernstr.)

Gatt Adam Erkshausen bei Fulda (Parkg.)
Geier Gertr. Dörnigheim Hinterg. 23 (Roglerstr.)
— Gretl Hohenleipisch Siedlg. 40 RZ (Ringstr.)
Geipel Emil Kirchenthumbh/Opf. 151 (Wernersr.)
— Ernst Stuttgart W Hermannstr. 17 (Herrng. 7)
— Karl Riegerau 2 bei Freising/Obb. (Forst)
*) — Rob. Hess.-Lichtenau Siedl. Herzog 4d
(Nassengr.)

Gemeinhardt Aug. Hettenhausen/Rhön(Amts-
b.) — Ernest. Hof Krebsbachweg 2 (Selberg.)
— Helene Leipzig W 33 Frankfurterstraße 42
(geb. Bergmann, Vereinigte)
George Rosl verw. Teichner Westheim 6 bei
Kitzingen (Hauptstr. 25)

*) Geyer Karl München-Grünwald Hubertus-
str. 2b (Hotelier)

*) — Rich. Hof Anspannweg 3 (Schabl.)
Giptner Hilde Naila Marxstr. 13 (Forst)
Gläsel Helene Burg 41/2 b. Obergünzburg/Allg.
Glück Peter Griedel/Hes. Wallg. 7 (Angerg.)

*) Goldschald Erna Mannheim-Seckenheim
Freiburgerstr. 60 (Peint 9)

Goßler Ernst (22a) Vohswinkel 181 P. Oden-
thal (Posthohlweg b. Klauert)

— Herm. Wunsiedel Wiesenmühle 3 (Niederr.)
*) Gottfried Rich. Selb Vielitzerstr. 78 (Alberrg.)
Götz Berta und Anna Gröbern b. Schrob-
hausen (Schloßg. 12)

— Hans Schw. Hall Friedrichstr. 37 (Krugsr.)
— Karl Zell-Frauenberg b. Alsfeld/Hes (Kalthof)

Graf Gust. Obergude b. Rotenburg/Fulda (Grün)
Greiner Karl Eltvile/Rh. Friedrichstr. 14 (Turnh.)
Grißhammer Walter Unterführung bei Mch.
Birkenhain (Katharinenstadt)

Grimm Adolf Wittislingen bei Dillingen/Do.
(CFS-Reisender)

— Marie Skräddaregaten 2 Mölndal Schweden
(Heißmangel Forst)

— Rud. Elbersdorf 60 bei Spangenberg/Hess.
(Sold.-Hsr.)

Grün Jos. Troisdorf b. Köln Kirchstr. 41 (Bankb.)
Grüner Joh. Cadolzburg bei Fürth/Bayern
Wachendörferstraße 299 (bei Daniel)

— Maria Kirchheim/Teck Raunerst. 65 (Langeg.)
*) Gugath Alb. München-Feldmoching Auß.
Feldmochingerstr. 128

Güntner Anna Floß-Berg 120 Opf. (Steing.)
Gyra Anna Gahry 8 Kr. Cottbus (Kegeleg.)

— Franz Kicklingen 12 bei Dillingen/Donau
(Postberg)

H

Haas Gust. Eppendorf 60/Sachsen (Zimmerg.)
— Wilh. Eppendorf 60 Kr. Flöha/Sa. (Zimmerg.)

Hadwiger Alois Pfeiffe 18 b. Melsungen/Hes.
(bei Löwbäcker)

*) Hafenrichter Adam Lichtenau/Hes. Siedlg.
Herzog B 5 (Himmelreich)

Hager Gg. RB-Obersekr. Wustung Post Kir-
chenlamitz

Hatzak Willibald Überacker P. Maisach/Obb.
(Schneiderm. Friesenstr.)

Hausner Toni Crimmitschau Erzbergerstr. 7a
(Unterschönbach)

Haußner Gust. Dietrichsmais 95 Bayer. Wald
(Morgenz.)

Härtel Herm. Wertheim/Main Wartberg 1
(Beethovenstr.)

Hecht Karl Oberbergkirchen 82 b. Mühlhof/
Inn (Standesamt)

Hedrich Erich Eifa b. Alsfeld/Hes (Mährlg.)
Hegenbarth Math. Ernst Dörnigheim Friedrich-
str. 4 (Schriftsetzer)

Heidl Frieda Lobsing ü. Abensbg./Opf (Zimmerg.)
Heinicke Wilh. Hagenhill P. Altmannstein/Opf.
(Langeg.)

Heinl Hans Schwabach b. Nbg. Lager II/62
(b. Hering) (Wird mit „H“ fortgesetzt.)

Liebe Haslauer!

Im letzten Rundbrief stellte ich Euch den
Amerika-Bericht eines Haslaurers in Aussicht.
Er stammt von unserem uns allen wohlbe-
kannten Hugo Ernst (Lorenz). Ich halte die
Schilderung der Erlebnisse drüben für so an-
schaulich und interessant, daß ich sie hier allen
Landsleuten zugänglich machen will. Nach
der Schilderung seiner Kriegserlebnisse fährt
Ernst fort:

„ . . . und so mußte auch ich mit dem
Rest meiner Leute den Weg in die Gefangen-
schaft antreten. Mir hatte ein Granatsplitter
den Arm aufgerissen. Dadurch kam ich in
Lazarette nach Aachen, Paris und Carentan.
Nach meiner Ausheilung brachte man mich
nach Cherbourg, wo ich am 6. April 1945
nach Amerika verschifft wurde. Wir fuhren
in einem Geleitzug und ich konnte an einem
Tage 144 Schiffseinheiten zählen - es waren
aber noch mehr. Die Schiffe kamen aus Mur-
mansk, wohin sie Kriegsmaterial für die Russen
gebracht hatten. Nun schaukelten wir vorerst
Süd-West-, dann reinen Westkurs, wie ich
ans dem Stand der Sonne ersehen konnte, der
„Neuen Welt“ entgegen. Fast täglich herrschte
Windstärke 8-9 und wir haben während der
ganzen Überfahrt keine ruhige See gesehen.
Der Kasten schaukelte ganz bedenklich. Es
war ein 7000-Tonner und wenn ihn die
Wellen hochhoben, schwirrte die Schiffschraube
frei in der Luft. Am 4. Tage merkte ich
den Beginn der Seekrankheit. Während der
nächsten 48 Stunden blieb ich die meiste Zeit
in der Hängematte und brauchte auch darum
nicht „die Fische zu füttern“. Zweimal U-
Boot-Alarm in der Nacht und ein Eisberg am
Tage drängten uns vorübergehend vom Kurs
ab. Jeden Tag erwarteten wir mit Spannung
die deutschen Nachrichten der „Stimme Ame-
rikas“, Schweren Herzens mußten wir den
raschen Vormarsch der Amerikaner zur Ken-
neth nehmen. Und am 19. April glaubte ich
vorerst falsch gehört zu haben, als der Sprecher
wörtlich sagte: „Unsere Truppen haben die
Grenze der C.S.R. überschritten und Panzer-
einheiten befinden sich auf dem Vormarsch
zwischen Asch und Eger“. Von diesem Tage
an lebte ich 16 Monate in Sorge um meine
Angehörigen. Am 26. April, also nach genau
20 Tagen Fahrt, liefen wir in den Hafen von
Newyork ein. Am nächsten Morgen wurden
wir an Land gebracht. Die Fähre wurde quer
durch den Hafen geschleppt und wir hatten

dadurch Gelegenheit, die gewaltigen Hafens- und Deckanlagen zu sehen. Von jüdischen Emigranten in Uniform wurden wir eskortiert und es gab reichlich Rippen- und Kolbenstöße. Neger führten die Entlassung durch. Dann ging's zum Bahnhof. 23 1/2 Tage fuhren wir im Eilzugtempo fast pausenlos bis an den Golf von Mexiko. Vom Norden bis zum äußersten Süden hatten wir somit die U.S.A. durchfahren. Unser Ziel war Huntsville im Süden von Texas. Drei Wochen ließ man uns in Ruhe. Dies war nötig, denn die klimatische Veränderung hatte für jeden von uns Herzbeschwerden zur Folge. Bromtableten brachten uns wieder ins Gleichgewicht. Ich hatte Zeit und Muße, die subtropische Pflanzen- und Tierwelt zu bewundern. Es war dies die schönste Zeit während meiner Gefangenschaft. Inzwischen ging der Krieg zu Ende und wir kamen zum Arbeitseinsatz. Ich war nacheinander Holzfäller in Arkansas, Baumwollpflücker am Mississippi, arbeitete in den Tabakplantagen von Virginia, in den Weizen- Mais- und Reisfeldern von Kansas, bei der Heu- und Erdnußernte in Texas. Ich war auf der größten Pfirsichplantage der Welt in Kalifornien, habe Kirschen in Arizona und Weintrauben und Orangen in Neu-Mexiko gepflückt, Zuckerrüben gekocht in Colorado, Spargel und Spinat gestochen in Indiana und war auch als Konditor im größten Hotel in Hot-Springs. Ich hatte Gelegenheit, die seltensten Naturwunder zu sehen — um einige zu nennen: die Niagarafälle, das gesamte Seengebiet in Südkanada, den „Grand Cannon“ in Colorado, die unglaublichsten Farbenspiele in den Sandwüsten Arizonas, Naturparks und Indianerreservationen, ich war in den Roky-Mountains und im Appalachen-Gebirge, am „Großen Salzsee“, ich sah den Vater der Ströme, den Mississippi an seiner Mündung in Neu-Orleans usw.

Ich habe viel gesehen und erlebt, gute, schlechte und sehr schlechte Zeiten mitgemacht. Wir waren einstmals in einem Holzlager 1000 Mann. Davon haben sich an einem Tage einmal 7 Mann selbst verstümmelt, die einzige Möglichkeit, aus diesem Lager herauszukommen. Bei 65 Grad Hitze wurden innerhalb 8 Stunden die unglaublichsten Leistungen verlangt. Davon allein ließe sich lange erzählen.

Ich habe mir naturwissenschaftliche Sammlungen angelegt und zum Teil mit hierhergebracht: Klapperschlangen, Skorpione, Vogelspinnen, Nashornkäfer, 20 cm lange Tausendfüßler und große exotische Tag- und Nachtfalter erinnern mich an jene Zeiten. Mein Zelt glich immer einem entomologischen Laboratorium. Äther, Methyl-Alkohol und Stecknadeln besorgte ich mir durch die Ärzte. An den Wänden und an der Decke hingen Spannbretter mit Insekten und Schlangenhäute zum Trocknen. In einem Regal war das „Eingemachte“ (Schlangen, Frösche usw. in Spiritus). Meine größten Feinde waren die Ameisen. Trotz der raffinierten Abwehrmaßnahmen fraßen sie mir, wenn ich zur Arbeit abwesend war, meine „Raritäten“ so gründlich auf, daß nur noch die Nadeln den Ort bezeichneten, wo ich die Tiere präpariert hatte. Ich hatte natürlich immer Besuch und bald auch einige „Lehrlinge“. Als ich den ersten Ochsenfrosch lebend im Zelt hatte, ging es zu wie bei einer Wallfahrt. Ich glaube, daß innerhalb 1 Stunde sämtliche 1500 Lagerinsassen bei mir zu Besuch waren.

Einst kam ich in ein Lager, wo der Arzt ebenfalls entomologische Studien betrieb. So manche Nacht machten wir beide, bewaffnet mit Fangnetzen unsere Rundgänge entlang dem Stacheldraht unter den Lampenmasten. Oft begann der Morgen schon zu grauen und ich mußte bald wieder zur Arbeit. Doch ich werde diese wundervollen tropischen Nächte nicht vergessen, das pausenlose Konzert der Zikaden und Grillen, den geräuschlosen Flug der großen Fledermäuse und fliegenden Hunde. In der heißen Zeit gab es ohnehin Nächte, wo man keine Ruhe fand. Durch Schlingpflanzen verursachte Hautausschläge bereiteten Höllenqualen. Vollkommen nackt lagen wir

unter den Moskito-Netzen und konnten vor Hitze und Jucken nicht schlafen. Tagsüber dann die denkbar schwerste Arbeit. Bevor wir in die USA kamen, d. h. bis zum Kriegsende, hatten die Gefangenen die besten Zeiten und für manchen war es wohl die schönste Zeit seines Lebens. Als der Krieg zu Ende war“

(Hier reißt der Bericht ab, um später in veränderter Schreibweise, wie folgt, fortgesetzt zu werden):

„Wahrscheinlich wirst Du verwundert darüber sein, daß ich jetzt auf so komische Weise unterbreche, aber es geht leider nicht anders. Ich hatte einen Betriebsunfall (Lorenz arbeitet seit seiner Rückkehr in einer Ziegelei). Während der Montage einer Riemenscheibe fiel mir diese heimtückischer Weise von hinten auf das rechte Bein. Folge: Doppelter Bruch des Schien- und Wadenbeines mit Durchspiesung und starkem Bluterguß! Vierzehn Tage liege ich nun bereits im Krankenhaus in Trostberg und werde wahrscheinlich noch 8—10 Wochen hier verbringen müssen. Da das Bein natürlich in Gips liegen muß, kann auch ich nur im Liegen schreiben. Aber nun habe ich Zeit und nun wird das Schreiben endlich einmal fertig“.

(Nun folgt die Fortsetzung des obigen Berichtes):

„... und 12 Tage vor Beendigung kam ich nach der „Neuen Welt“ — änderten sich die Verhältnisse ganz gewaltig. Mit Beginn des Jahres 1946 aber wurden die Lager der Reihe nach aufgelöst. Am 15. Juni war auch für mich die Zeit der Rückkehr nach Europa gekommen. Sieben Tage war ich im Verschiffungslager New York. Neun Tage dauerte die Überfahrt von hier nach Le Havre. Es folgten 3 Wochen Aufenthalt im Lager Bolbeck. Dann ging's quer durch Frankreich nach Babenhausen in Hessen. Dies wurde mein Entlassungslager. Was ich hier innerhalb von 3 Wochen erleben mußte, würde ein Buch füllen und ich werde es Zeit meines Lebens nie vergessen.

Noch wußte ich nichts von meiner Familie und wurde darum nach Dübzig ins Flüchtlingslager entlassen. Von hier kam ich zum Arbeitseinsatz in die MAN-Werke nach Groß-Gerau — also endlich ein festes Ziel. Nun wollte ich meine Suchaktion starten. Schon nach 36 Stunden hatte ich ein Antworttelegramm aus Rehau in Händen, welches besagte, daß sich meine Angehörigen im Kreis Traunstein in Oberbayern befinden. Um 18 Uhr ging mein Schnellzug und am nächsten Abend konnte ich meine Angehörigen in ihrer „Neuen Heimat“ begrüßen. Zu meiner größten Freude waren alle gesund.

Ich habe nun so Verschiedenes von der Welt gesehen und in dieser Beziehung nur noch einen großen Wunsch: ich will unsere geliebte alte Heimat wiedersehen. Wollen wir hoffen, daß der Tag recht bald kommen möge, wo wir im Rahmen eines neuen Europa wieder heim können“.

Soweit der Bericht von Ernst Lorenz. Möge seine Schilderung auch für andere eine Anregung sein, ihre Erinnerungen niederzuschreiben und mir nach (16) Nausis über Bebra (Hessen) einzusenden.

Es grüßt Euch wie immer

Euer Felbinger.

Gesucht wird Frau Hermine Eckert, zul. Haslau 380, von der Suchdienst-Verbindungsstelle Rotes Kreuz, Berlin-Dahlem Im Dol 2. Es liegt für sie ein Nachforschungsantrag des Kfg. Anton Eckert, UdSSR Moskau Postfach 299/4, jetzt Lager Nr. 7299/4 vor. Bei Zuschrift an die genannte RK-Stelle folgendes Zeichen angeben: DW/Kg/R-A/I-Fr.

Familiennachrichten: Oberlehrer Benno Schwager „feierte“ am 1. Sept. d. Jahres in Garbenheim bei Wetzlar sein 40jähr. Dienstjubiläum in völliger Abgeschiedenheit von allen Freunden und Bekannten. Er verbrachte den Tag mit „Stöckehacken“. Nachträglich unsere besten Glückwünsche!

Seine Tochter Ingeborg, geb. Schwager ist in Stuttgart, O. Metzstr. 10. verheiratet. Das junge Ehepaar hat seit dem 29. 6. d. J. ein Töchterchen Ursula.

Am 10. 7. 49 verheiratete sich der Haslauer Franz Dürbeck (Sohn des Alois Dürbeck) mit Maria, geb. Wengenmeier in Wittlingen.

Am 7. 9. 1949 schied Frau Katharina John (Schwiegermutter des Adam Wagner [Garber] in Nausis aus dem Leben. Sie konnte den Verlust der Heimat nicht überwinden.

Theater-Aufführung in Nausis. Am 1. Okt. 49 brachte die „Eghalanda Gmoi“ in Nausis das Alt-Wiener Singspiel „Fahr'n ma, Euer Gnaden“ zur Aufführung. Der neue Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Alt- u. Neubürger hatten sich in Massen eingefunden und verlebten genußreiche Stunden. Die neugebackenen „Schauspieler“ verdienten durch natürliches und flottes Spiel alle Anerkennung. Es wirkten mit: Ernst Zeidler, Franz Künzl, Frau Obert, Ernst Obert, Josef Huß, Prof. Anton Biedermann und Erich Wilhelm. Auch Herrn Wolfi Biedermann sei für seine lobenswerte Mitwirkung gedankt. Die musikalische Leitung hatte Rudolf Felbinger.

Kleine Anzeigen

Zur Weiterleitung von Bewerbungen unter Kennwort wird um Beilage des einfachen Portos gebeten.

Miederfabrik mit Konfektions- und Maßabteilung sucht zu möglichst sofortigen Eintritt nur perfekte Zuschneiderinnen u. Näherinnen. Unterkunft in Nürnberg kann evtl. gestellt werden. Offerte unter „Nürnberg“ an Ilse Tins Tirschenreuth/Opf.

Tüchtigen Kettenstuhl-Wirkmeister oder erfahrenen Kettenstuhlwirker sucht per sofort Maschinenfabrik Josef Sailer Augsburg Obalterwallstr. 48b.

Umsiedlung französ. Zone! Wirkwarenfabrik im Bezirk Balingen sucht zum Eintritt im November Kettenstuhlwirker. Bewerber müssen auf Kettenstühlen selbständig arbeiten, eine längere Praxis nachweisen können und in der Lage sein, die Maschinen selbständig einzurichten, Störungen zu beheben und kleinere Reparaturen auszuführen. Schlafzimmer und Wohnküche vorhanden. Bewerbungen unter „BM“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

Jüngerer, unverh. Rundstuhlwirker, der 6 Rundstühle und eine 12spindlige Spulmaschine selbständig bedienen und kleinere Reparaturen vornehmen kann, gesucht: Trikotwarenfabrikation Erich Sommer (14b) Urach/Wittbg. Burgstraße 12.

Textilfachmann, firm in Rundstrick, Flachstrick, Rundstuhl, Kettenstuhl und Spezialnähmaschinen sucht Stellung als technischer Betriebsleiter oder Meister. Angebote unter „Textilfachmann“ an Ilse Tins Tirschenreuth/Opf.

Textilververtretungen jeder Art von Meterware u. Wirkwaren übernimmt Theo Sobota, Handelsvertretungen Fulda-Horas, Marienstraße 38. (Früher Inh. Weißbarth & Sohn Mähr. Schönberg).

Sehr hübsche Holzplakette als Eintritts- und Erinnerungsmarke für Heimattreffen, mit Hainbergturm und Ascher Stadtwappen, zu haben bei Landsmann Robert Schreyer Bad Orb/Spesart Leimbachstr.

Helga Biedermann verehel. Hall (Lindenschloß) sagt auf diesem Wege all ihren Freundinnen und Bekannten vor ihrer Ausreise nach Marion, Virginia USA ein herzliches Lebewohl.

Sudetendeutscher, 27 Jahre, 1.65 m, ev. wünscht Bekanntschaft mit junger Dame bis zu 27 Jahren aus dem Sudetenland. Später Heirat möglich. Zuschriften unter 15474 an das Postamt (13a) Weidenbach bei Triesdorf Mittelfranken Postlagernd.

Druck: E. Kohl, Tirschenreuth.